

traute sich's, doch sprach sie nur die beiden Wörter: „Frau Holle! Frau Holle!“ laut und deutlich aus, das Uebrige aber nur so hin in den Wind und so undeutlich, daß Anton überzeugt war, sie habe eigentlich gar nichts Rechtes gesagt. Sie hatte aber so recht keck dabei ausgesehen, ganz so keck, als wenn sie bisweilen in Gesellschaft mit anderen kleinen Mädchen ihn im Garten traf und dann alle ihn küssen wollten, eben weil er sich nicht küssen lassen mochte, und sich dagegen wehrte, und dann nur sie allein es wagte.

„Ich darf ihn küssen!“ sprach sie stolz, und nahm ihn um den Hals. Das war ihre Eitelkeit, und Anton fand sich darin, dachte Nichts weiter dabei. Wie war sie aber doch so schön! wie war sie so kühn! Frau Holle im Berge sollte ja auch schön sein. Aber ihre Schönheit, sagte man, sei die verführerische Schönheit des Bösen, die höchste Schönheit aber wäre die der heiligen Elisabeth, der Schutzheiligen des Landes, der frommen thüringer Fürstin, von deren guten Thaten Sagen und Legenden und so manche Stelle, so mancher Ort sprächen. In der Kapelle hing ihr Bild mit der silbernen Lampe darunter, doch mit ihr hatte Molly gar keine Aehnlichkeit.

Der Apfelbaum, den die beiden Kinder gezogen hatten, wuchs von Jahr zu Jahr und wurde so groß, daß er in den Garten, in die freie Luft versetzt werden mußte, wo die Sonne schien und der Thau fiel, wo er zuletzt so kräftig wurde, daß er sich gegen den Winter behaupten konnte und nach dem harten Druck der Kälte im Frühjahr Blüthen ansetzte. Im Herbst trug er zwei Äpfel: einen für Molly und einen für Anton, — weniger konnten es nicht gut sein!

Der Baum wuchs schnell empor, und Molly machte es wie der Apfelbaum. Sie sah frisch aus wie eine Blüthenblume, aber lange sollte Anton diese Blume nicht mehr ansehen. Alles ist dem Wechsel unterworfen, Alles wird anders! Molly's Vater zog aus der alten Heimath fort, und Molly ging mit ihm. In unseren